

Predigt am Reformationstag (31.10.2025) im Ulmer Münster

Synodalsenior Pavel Pokorný, Prag

<https://e-cirkev.cz/de/>



*4 Höre, Israel, der HERR ist unser Gott, der HERR ist einer. 5 Und du sollst den HERRN, deinen Gott, lieb haben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft. 6 Und diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollst du zu Herzen nehmen 7 und sollst sie deinen Kindern einschärfen und davon reden, wenn du in deinem Hause sitzt oder unterwegs bist, wenn du dich niederlegst oder aufstehst. 8 Und du sollst sie binden zum Zeichen auf deine Hand, und sie sollen dir ein Merkzeichen zwischen deinen Augen sein, 9 und du sollst sie schreiben auf die Pfosten deines Hauses und an die Tore.*

5. Buch Mose / Deuteronomium 6,4-9

Was ist zu lieben? Was bedeutet lieben den Herrn? Der Herr ist in seinem Wort verkörpert. Er ist im Gesetz gegenwärtig. Das Gebot, den Herrn mit deinem ganzen Wesen zu lieben, folgt, nachdem das Deuteronomium die Zehn Gebote wiederholt. Den Herrn mit deinem ganzen Herzen, mit deiner ganzen Seele, mit deinem ganzen Wesen zu lieben bedeutet: Gehorche seinen Geboten und halte sie. Lieben bedeutet, sich einem anderen völlig hinzugeben. Den eigenen Willen, die eigenen Interessen aufzugeben. Den Herrn lieben bedeutet, sich ganz in seinen Dienst zu stellen. Den Herrn lieben bedeutet, ihm mit allem, was du denkst, sagst, tust und bist, zu gehorchen.

Du sollst den Herrn lieben. Befolge seine Gebote. Wiederhole sie, verinnerliche sie dir. Es ist der Schlüsseltext, das Zentrum und der Mittelpunkt des Gesetzes. Den Herrn zu lieben, seine Gebote zu befolgen, schafft Gemeinschaft, macht die Identität der Gläubigen aus. Es gibt Orientierung für ihren Weg in die Zukunft. Alles hängt davon ab. Dein Leben in dem Land, das dir gegeben ist.

Den Herrn zu lieben bedeutet, seine Gebote zu befolgen. So einfach ist das. Doch dann kommt Jesus von Nazareth. Und Jesus begegnet den Schriftgelehrten. Sie halten sich strikt an die Gebote des Herrn. Doch laut Jesus haben sie ein hartes Herz. Das Befolgen der Gebote gerät in Konflikt mit dem Gebot der Liebe. Jesus dreht das Paradigma um: Das größte Gebot ist die Liebe. Diese Wendung wird durch seinen Satz auf den Punkt gebracht: Nicht der Mensch für den Sabbat, sondern der Sabbat für den Menschen.

Ich meine nicht den Unterschied zwischen Altem und Neuem Testament, zwischen Juden und Christen. Viele Propheten und wichtige Strömungen des Judentums stimmen mit Jesus überein. Im Gegenteil, manche Christen halten an strikter Einhaltung der Gebote fest. Die reformierte Tradition beispielsweise verlangte einen bis hin zu erbarmungslos harten Gehorsam. Das gehört zum geistlichen Erbe der Böhmisches Brüder. Und manche evangelische Gemeinden vertreten einen biblischen Fundamentalismus. Das wurde in einem Gespräch über die Segnung gleichgeschlechtlicher Paare deutlich. Mir wurde klar, dass dieser biblische Fundamentalismus dem Paradigma

des Deuteronomiums folgt. Dieser Fundamentalismus versteht Jesu Worte aus den Evangelien und die apostolischen Aufrufe aus den Briefen einfach als weitere Gebote, die es zu beachten gilt. Den „Sabbat für den Menschen“, die grundsätzliche Wendung, dass das größte Gebot die Liebe sei, nimmt er nicht ernst. Das heißt nicht, dass alle Gebote und Ermahnungen nutzlos sind und wir uns nicht mit ihnen auseinandersetzen sollten, sondern vielmehr, dass ihre Auslegung und Anwendung dem Geist der Liebe und Barmherzigkeit untergeordnet sind.

Wir müssen uns also erneut fragen: Was ist Liebe? Was ist Liebe zum Herrn? (Wenn es nicht das Halten der Gebote ist...) Jesus verbindet die Liebe zum Herrn mit der Liebe zu den Menschen. Du sollst den Herrn von ganzem Herzen lieben und deinen Nächsten wie dich selbst. Mir ist aufgefallen, dass Prediger seit einiger Zeit die drei (!) Dimensionen der Liebe betonen: die zu Gott, zum Nächsten und zu sich selbst. Heute sprechen Prediger oft davon, dass wir den dritten Aspekt vergessen. Wir müssen uns selbst lieben. Wir müssen unsere eigenen Gefühle und Bedürfnisse berücksichtigen und authentisch sein. Diese Betonung ist berechtigt. Ein rücksichtsloses, gewalttätiges „Verleugne dich selbst“, „opfere dich selbst auf“ führt zu ungesunden Beziehungen zu Gott und unserem Nächsten. Sich selbst zu verleugnen, sich unter dem Druck der Gebote und ohne Selbstreflexion aufzuopfern, ist sinnlos und kann nichts Gutes bringen. Dies lässt sich an der Geschichte von Martha im Verhältnis zu ihrer Schwester Maria erkennen. Andererseits: Sollte Sinn und Ziel unserer Beziehungen zu Gott und unserem Nächsten Selbstzufriedenheit sein? Wir haben die Beziehung zu uns selbst als vernachlässigtes Bindeglied entdeckt, aber wir haben die grundlegende Frage nicht beantwortet: Was ist Liebe? Was ist Liebe zum Herrn?

Den Herrn zu lieben bedeutet, eine Beziehung zum lebendigen Gott zu suchen. Einen Mittelpunkt zu suchen, der uns einen, unsere Identität stiften und uns in die Zukunft führen kann. Der lebendige Gott ist der lebendige Christus. Wir suchen den lebendigen Gott irgendwo auf dem Weg, auf dem die Geschichte Jesu Christi, seines Kreuzes und seiner Auferstehung, seines Geistes, durch den diese Geschichte lebendig wird und uns berührt, verwandelt, befreit und verbindet. Von ihm lernen wir zu lieben. Christus liebt uns, sieht uns, nimmt uns wahr, nimmt uns an, wie wir sind, und gleichzeitig unterstützt er uns, gibt uns Hoffnung, Mut und weist uns den Weg zur zukünftigen Verwandlung. Christus lehrt uns, uns selbst zu lieben und uns von dem, der uns liebt, verwandeln zu lassen. Wir sollen Gott lieben, wie wir unsere Nächsten und uns selbst lieben. Liebe bedeutet nicht Selbstzufriedenheit, sondern Gemeinschaft, die uns verwandelt und Gutes in Gottes Welt bringt.

In der heutigen Zeit kann die Liebe zu Gott und zum Nächsten auch Leid und Opferbereitschaft mit sich bringen. Vielleicht geht die Zeit der Toleranz, der humanitären Ideale und des Wohlfahrtsstaates zu Ende. Vielleicht endet auch für uns hier in Europa die Zeit, in der es nicht wehtut, Christ zu sein. Und es kommt die Zeit, in der es etwas kosten wird, in Nachfolge Jesu sich für die Schwachen einzusetzen. Die Zeit, in der Liebe für alle ohne Unterschied unpopulär sein werden. Wenn das der Fall ist, dann lasst uns bewusst sein, dass Leid und Opfer in diesem Zusammenhang eine natürliche Folge der Liebe zu Gott und zum Nächsten und zu sich selbst sind. Weil wir auch uns selbst lieben, folgen wir dem Weg Christi und wollen auf ihm bleiben. Ohne Angst. Fürchtet euch nicht! Im Schatten des Kreuzes und in der Hoffnung auf die Auferstehung. Amen.